

→ SANKT-JAKOBS-PLATZ



Mit der Erhebung Münchens zur Stadt im Jahr 1158 entstand der erste Mauerring um die heutige Kernstadt. Vor diesen Befestigungen, also außerhalb der Stadt und doch ihr benachbart, errichtete der Orden der Franziskaner um 1220 ein Kloster, dessen Kapelle dem heiligen Jakob geweiht war.

Der Apostel Jakob, der um das Jahr 43 in Jerusalem den Märtyrertod fand, soll neben zahlreichen anderen Aufgabengebieten der Patron der Arbeiter, Lastenträger sowie der Rheumakranken sein, kann also seine schützende Hand durchaus auch über das Taxigewerbe halten. Seine Kapelle ist der Ursprung der Benennung des Sankt-Jakob-Platzes, der diesen Namen aber erst am 25. September 1886 erhielt, davor hieß er Heumarkt. Wie damals üblich, musste der Magistrat, der heutige Stadtrat, dem Königlichen Staatsministerium des Innern den Namen vorschlagen und dieses teilte anschließend mit: „Seine Königliche Hoheit Prinz Luitpold, des Königreiches Verweser, haben allergnädigst zu genehmigen geruht.“ Die kommunale Selbstverwaltung besteht erst seit der Revolution und dem Ende der Monarchie im November 1918.

Jakobi-Dult

Die erste Münchner Dult, die Jakobi-Dult, wurde im Jahr 1310 auf dem Weiten Anger, später Heumarkt und heute Sankt-Jakobs-Platz, veranstaltet, und zwar am 25. Juli, dem Namenstag des Heiligen. Wie der Name schon zeigt, konnte dort das Großvieh gehandelt werden, wofür in der engen, über-völkerten Stadt kein Platz war. Auf der nach Sendling führenden Landstraße, der heutigen Sendlinger Straße, trieben die Bauern ihre Tiere auf den Markt. Die Benennungen Dultstraße, Oberanger, Rindermarkt, Rossmarkt und Unterer Anger erinnern noch heute daran, ebenso wie der Begriff Angervierviertel. Immer beginnend mit dem 25. Juli entwickelte sich die alljährliche Jakobi-Dult, wobei das Wort „Dult“ für den Begriff „Markt bei einer Kirche“ steht. Um die Kapelle herum wurden Verkaufsstände aufgebaut, an denen Waren feilgeboten wurden. Der Große und der Kleine Angerbach durchzogen das Gelände und sorgten für die Wasserzufuhr und -abfuhr. Im Jahr 1876 wurden sie überwölbt und erst 1966 im Rahmen des U-Bahn-Baus ganz aufgelassen. Der feststehende Tag des Beginns hatte in jenem Zeitalter der schleppenden Kommunikation den Vorteil, dass sich alle Interessierten so rechtzeitig auf die mühevollen Reise nach München machen konnten, dass sie mit ihren Produkten auch pünktlich ankamen. Das Wort „Jahrmarkt“ erinnert an diese mittelalterliche Praxis nicht nur in München. Seit der Erweiterung der Befestigungen im 14. Jahrhundert gehörte der Weite Anger zum Stadtgebiet und erhielt neben dem Sendlinger Tor einen eigenen Zugang, das Angertor, auf das die Angertorstraße hinweist. Das Marktgeschehen nahm ständig zu und dehnte sich immer weiter aus, so dass der Jahrmarkt im Jahr 1792 in die Kaufinger- und Neuhauser Straße verlegt wurde. Diese breite Ost-West-Durchgangs-

straße erwies sich aber sehr schnell als ungeeignet und ebenfalls zu klein. Kurfürst Karl Theodor verlieh daher 1796 der erst seit 1854 zu München gehörigen Vor-Stadt Au das Recht, zweimal jährlich eine Dult abzuhalten, weil sich dort mit dem Mariahilfplatz ein geeignetes, großes Grundstück befand. Heute finden dort die drei Auer Dulten statt, nämlich die Mai-, die Jakobi- und die Kirchweihdult. Die damalige Entwicklung eines Messestandortes verlief ganz ähnlich wie heute: Ein zunehmend einengender Standort musste aufgegeben und ins Umland ausgesiedelt werden. Um die Überlastung weiterhin zu verringern, vermehrte man die Messetermine.

Stadtmuseum

Das Münchner Stadtmuseum mit der Adresse Sankt-Jakobs-Platz 1 befindet sich im ehemaligen Zeughaus und dem Marstall der Stadt München. Anfang des 14. Jahrhunderts, also während des Baus der erweiterten Stadtbefestigung, ließ die Stadtverwaltung das Zeughaus errichten, in dem Waffen vorrätig gehalten wurden. Die damaligen Zeiten waren geprägt von alltäglicher kriegerischer Gewalt und allgemeiner Anarchie auch innerhalb des Landes, so dass man jederzeit verteidigungs-, aber bei selbst definiertem Bedarf auch angriffsbereit sein musste. Im Marstall lagerten ebenfalls Waffen, aber es wurden dort auch der städtische Fuhrpark mit Stallungen und Heuböden untergebracht – daher die frühere Bezeichnung Heumarkt. Im Jahr 1888 begründete der Stadtarchivar Ernst von Destouches (1843-1916, Destouchesstraße von 1890) in den zwischenzeitlich leer stehenden Gebäuden das Münchner Stadtmuseum. Im Eingangsbereich finden sich aufgestapelte Kanonenkugeln aus Stein, die auf die frühere Bestimmung des Hauses hinweisen, sowie ein Weinstock, der daran



erinnert, dass das hauptsächliche Getränk in der mittelalterlichen Stadt der Wein war – siehe die uralte Benennung der Weinstraße. Falls der Stock tatsächlich Trauben trägt, erhebt sich allerdings die Frage, wer das Produkt zu trinken wagt. Im Innenhof liegt ein kurioser Kugelbunker für einige wenige Personen, der diesen im Zweiten Weltkrieg Schutz bei Bombenangriffen hätte bieten sollen. Das Stadtmuseum zeigt zahlreiche sehenswerte Dauer- und Sonderausstellungen, beispielsweise ein hölzernes Stadtmodell, das München zur Zeit um 1570 zeigt, hergestellt von Jakob Sandtner (lebte im 16. Jahrhundert, Sandtnerstraße von 1929). Der geringe Eintrittspreis an Sonntagen lädt zu einem Besuch ein.

Zweiter Weltkrieg

Der abstruse Kugelbunker verweist auf die alliierten Bombenangriffe auf die nationalsozialistische „Hauptstadt der Bewegung“ während des Zweiten Weltkrieges. Die Gebäude um den Sankt-Jakobs-Platz blieben davon natürlich nicht verschont, sondern wurden im Jahr 1944 fast vollständig zerstört. Nach Kriegsende 1945 baute man einige von ihnen so gut es ging originalgetreu wieder auf, nämlich das Stadtmuseum und das Ignaz-Günther-Haus, ein spätmittelalterliches Haus aus dem 15. Jahrhundert, in welchem sich heute die Verwaltung des Stadtmuseums befindet und das benannt ist nach einem seiner Besitzer (1725–1775, Ignaz-Günther-Straße von 1984). Die Ruinen der Klosterkirche wurden 1954 abgerissen und durch einen Neubau ersetzt ebenso wie das Kloster selbst, in dem die Armen Schulschwestern leben und ein Mädchengymnasium betreiben, das Angergymnasium. Ansonsten entwickelte sich eine innerstädtische Brache auf dem Sankt-Jakobs-Platz, ein Durcheinander aus Kinderspielplatz, Straßen, Parkplätzen, Zäunen und Schranken sowie ein beliebter Aufenthaltsort für Obdachlose und Asoziale.

Synagoge

Die Neugestaltung des Platzes als städtischer Freiraum steht im Zusammenhang mit dem Bau der jüdischen Synagoge, die die Synagoge im Hinterhof der Reichenbachstraße 27 ersetzte. Bei der Grundsteinlegung am 9. November 2003 sollte die anwesende Prominenz von Nationalsozialisten in die Luft gesprengt werden. Geplant war die Deponierung einer Sprengladung in der Kanalisation, doch konnten die Attentäter

rechtzeitig im Vorfeld festgenommen werden. Das Zentrum der Israelitischen Kultusgemeinde mit Synagoge, Verwaltung, Restaurant, Grundschule und Museum wurde am 9. November 2006 eingeweiht und eröffnet. Der Anlass für dieses Datum war, dass am 9. und 10. November 1938 die staatlich gebilligten Ausschreitungen gegen jüdische Menschen, Geschäfte und Synagogen stattfanden, die Reichspogromnacht. Das Signal dazu hatte NS-Propagandaminister Joseph Goebbels am 9. November 1938 in seiner Rede im Festsaal des Alten Rathauses gegeben. Insbesondere die Synagoge ist die eigentliche, international beachtete und unübersehbare Sehenswürdigkeit auf dem Sankt-Jakobs-Platz. Ihre Architektur erinnert mit ihrem massiven Unterbau an die Klagemauer in Jerusalem und mit ihrem filigranen Aufbau an ein Zelt des alttestamentarischen Stammvaters Jakob, was aber in keinem Zusammenhang

mit der Benennung des Platzes steht, sondern der Name der Gemeinde ist: Ohel Jakob, das Zelt des Jakob. Die Architektur erfüllt allerdings gleichzeitig Aspekte der Sicherheit, denn die Synagoge kann kaum von außen beschädigt werden. Ebenso kündigen die ständige Polizeipräsenz und die zahlreichen Poller um den Platz herum von der fortdauernden Gefährdung jüdischen Lebens in Deutschland.

Städtebaupreis

Der Deutsche Städtebaupreis wird im zweijährlichen Rhythmus vergeben und zeichnet beispielhafte städtebauliche Planungen aus. Die Auszeichnung soll zur Erneuerung von Stadtbaukultur anregen und dem Städtebau öffentliche Geltung verschaffen helfen. Der neu gestaltete Sankt-Jakobs-Platz erhielt im Jahr 2008 diesen Preis. (BW)

